

Echo aus den Kirchen der Reformation?

Autor(en): **Heyer, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **84 (1994)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Echo aus den Kirchen der Reformation?

Der antirömische Affekt hatte sich während des 19. Jh. in den aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen verstärkt, angesichts der ultramontanen Orientierung der deutschen Katholiken einen nationalistischen Unterton gewonnen. Die Dogmatisierung der unbefleckten Empfängnis Mariens, die Liberalismuskritik des Syllabus, die Verkündigung des päpstlichen Universalepiskopats und die Erscheinungen von Lourdes trieben die evangelische Polemik jeweils auf die Höhe. Mit unverhohlener Mitfreude begleitete man das Phänomen, dass ein gut Teil katholischer Gläubiger die Entwicklung der römischen Kirche nicht mitvollzog, ja, vom Gewissen bestimmt, sich separierte. Das evangelische Echo kam vernehmlicher aus liberalen Kreisen, ja, als aus Berliner Hofpredigerkreisen, die der Kirchenpartei der «Positiven Union» zuzurechnen waren, in den 80er Jahren dem Altkatholizismus jede Lebensfähigkeit abgesprochen wurde, kam es, was die Deutung des Altkatholizismus anlangt, zu innerprotestantischen Kontroversen.

Schon gegenüber dem Deutschkatholizismus war es zu evangelischen Sympathieerklärungen gekommen. Als der aufsässige Kaplan Ronge, innerlich verletzt durch den Druck der ultramontanen Kirchenpartei, den die Reformkatholiken zu spüren bekamen, 1845 seine erste Rundreise unternahm, ehrte ihn der protestantische Konsistorialrat Schwarz aus Gotha mit einer Ansprache: «Wir hoffen auf diese neue Reformation, welche aus dem Schooße der katholischen Kirche hervorgebrochen, daß sie auch unsere protestantische mit berühren und im Innersten bewegen wird. Wir bedürfen einander, meine theuren Freunde. Die große protestantische Kirche hat die heilige Verpflichtung, diese neue, schwache und noch um ihr Leben kämpfende Gemeinschaft zu schützen ..., ihr mit äußeren Mitteln beizustehen und mit dem Schild der Wissenschaft sie zu beschirmen ... Wir reichen Euch die Hand hinüber über die Kluft, welche uns noch trennt. Und so fest wir sie halten, wollen wir doch für jetzt noch diese Trennung, damit nicht eine unmittelbare Verschmelzung, sondern eine bewußte Vereinigung einst zustande komme.»¹

Der Königsberger Pfarrer Rupp schrieb in einem Offenen Brief: «Was alle deutschgesinnten Männer auf dem Gebiete der Religion erstreben, das wollen auch wir: alle deutschen Stämme zu einer allgemeinen christlichen Kirche vereinigt ... Aber alle Teile des grossen Ganzen

¹ Ronges erste Rundreise zu den christ-katholischen Gemeinden Schlesiens, Sachsens und der Mark, Breslau 1845, 18ff.

(sollen) den alten Feind des menschlichen Geschlechts, den Geist der Hierarchie, des Priester- und Schriftgelehrtentums mit vereinter Kraft bekämpfen.»² Der Heidelberger Literaturhistoriker Gervinus urteilte 1847, dass die «protestantische Geistlichkeit in ihrer Gesamtheit ein natürliches Interesse» habe, «der neuen Deutsch-Katholischen Gemeinschaft eine willkommene Hand entgegenzureichen»³.

Auf evangelischer Seite hatte während des vatikanischen Konzils und danach die Enttäuschung Platz gegriffen, dass die Zahl der Katholiken, die am Protest gegen die neuesten Entwicklungen festhielten, stetig schrumpfte. Die «Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland» schrieb 1870, unter den Katholiken sei «Einsicht in die Nothwendigkeit einer offenen Lossagung von Rom vorhanden, aber die Lossagung selber steht bisher nur auf Schreib- und Druckpapier».⁴ Um so mehr Sympathie wandte man den Unbeugsamen zu. An den Altkatholikenkongress 1884 in Krefeld richtete der evangelische Theologieprofessor Willibald Beyschlag eine Grussadresse. Der Kirchenhistoriker der Heidelberger Fakultät Friedrich Nippold sprach dort unter Beifall über «die Bedeutung der katholischen Reformbewegung aus evangelischer Sicht»⁵. Den Besuch, den Nippold dem greisen Ignaz von Döllinger abgestattet hatte, beschrieb der Heidelberger Professor in den «Zwanglosen Skizzen über Protestantismus und Katholizismus, Eine Ferienreise nach München» so reizvoll, dass der Bericht anlässlich Döllingers Tod 1890 noch einmal von der «Protestantischen Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland» übernommen wurde. Nippold fühlte sich bei Döllinger an den verehrten Kollegen der Heidelberger Fakultät Richard Rothe erinnert.⁶

Prüft man die zeitgenössische evangelische Presse 1889/1890 durch, so gelangt man zu einem erstaunlichen Ergebnis: Das evangelische Interesse am Altkatholizismus ist wach wie eh und je, aber über den Zusammenschluss der acht altkatholischen Kirchen zur Utrechter Union wird keine Zeile verlautet. In einer für den damaligen Protestantismus kennzeichnenden Beschränktheit vermittelt man, was auf der Ebene der alt-

² *J. Rupp*, Offener Brief 17.

³ *G. G. Gervinus*, Die Mission der Deutschkatholiken, Heidelberg 1845, 6.

⁴ Protestantische Kirchenzeitung 17 (1870) 913.

⁵ Neue Evangelische Kirchenzeitung (1884) 616.

⁶ Deutsch-evangelische Blätter 1881 und Protestantische Kirchenzeitung für das evangelische Deutschland 37 (1890) 157–164 und 183–188. Ein Vortrag, den Nippold 1873 über «Ursprung ... und Hemmnisse der altkatholischen Bewegung» hielt, fand im Druck Verbreitung.

katholischen Gemeinden spielte, schrieb Reiseberichte und Artikel über die altkatholische Position in Österreich, die Lebendigkeit der Altkatholiken in Böhmen und über ihre neue Rechtsstellung in Bayern⁷.

Aber was in den Rängen der Hierarchie, im Bereich der Leibhaftigkeit universaler Kirchwerdung beim neuen Einheitsgewinn des Unionsbeschlusses geschah, fiel nicht in den Bereich evangelischer Beobachtung. Dass hier ein Markstein in der altkatholischen Geschichte gesetzt wurde, wurde nicht erkannt.

Die Gründe dafür lassen sich leicht entdecken. Die deutschen evangelischen Protektoren der altkatholischen Bewegung hatten vorrangig den Nutzen, auch politischen Nutzen des Altkatholizismus für die deutsche Szene im Auge, und in dieser Hinsicht trug das Ereignis von Utrecht nichts aus. Willibald Beyschlag argumentierte: Der tridentinische Katholizismus sei im deutschen Reich staatsrechtlich anerkannt, nicht aber die veränderte, deteriorierte Kirche. Deren künftiger Einfluss aufs Volksleben und seine veränderte Stellung zum Staate schliesse schwere Gefahren in sich. Der Altkatholizismus, so hiess es, sei der gewiesene Weg, «auf dem unser armes Vaterland» aus seinem konfessionellen Zwiespalt herauskommen und sich von Rom befreien könne. «Was uns in Deutschland retten kann, ist allein eine den Vaticanismus von Innen heraus überwindende religiöse Reform im deutschen katholischen Volke.»⁸ Zur Politisierung des Urteils über den Altkatholizismus trug bei, dass Zentrumsabgeordnete wie Majuske und Windhorst im Preussischen Abgeordnetenhaus das protestantische Eintreten für die Altkatholiken kritisierten. Um «Utrecht» richtig einzuschätzen, hätte man ekklesiologische Kriterien anwenden müssen. Die damalige Protestantengeneration aber war durch Bismarcks Kulturkampf und seinen jähen Abbruch auf eine politische Urteilsweise fixiert.

⁷ Beispiele der Nachrichten über den Altkatholizismus in der zeitgenössischen evangelischen Presse: Neue Evangelische Kirchenzeitung 1886, 184 über Altkatholizismus in Österreich, 616 über die dortige altkatholische Synode, 365 über die Altkatholiken in Wiesbaden, 460 über die Christkatholische Synode in Rheinfelden. Protestantische Kirchenzeitung 1889, 187 Bericht über die Christkatholische Synode in Olten mit Referat Thürlings aus Bern über amtliche Beziehungen zu romfreien Kirchen, 1890, 429 über die altkatholische Bewegung in Böhmen: auf dem «durch den Romanismus ausgesaugten Volksboden» altkatholische Gruppen in 80 Ortschaften zerstreut, 1890, 378 «Regelung der Altkatholikenfrage in Bayern».

⁸ *W. Beyschlag, Der Altkatholizismus, eine Denk- und Schutzschrift an das evangelische Deutschland*⁶, Halle 1883, Vorworte und 1.

Beyschlag besass Gespür dafür, um wieviel ernsthafter die altkatholische Bewegung war im Vergleich zu dem «windigen Wesen des einstigen Deutschkatholizismus»: Mehr Gewissensernst, Reichtum an bedeutenden Persönlichkeiten⁹. Altkatholisch bedeutet für ihn: «das Römische verwerfen und das Katholische festhalten». Rom gilt ihm als «Partikularkirche», der es gelang, «die Herrschaft in der Universalkirche an sich zu reißen». «Diese Verfälschung wieder aufzuheben, das ist eine reformatorische That.» Da lag die Frage nahe: Warum wurden die Altkatholiken nicht gleich protestantisch? Antwort: «Unseren Ultramontanen könnte kein grösserer Gefallen getan werden ... Sie wären das peinliche Zeugnis ihres Abfalls von dem ächten Katholizismus los.»¹⁰

Wäre Beyschlag bei dieser Antwort stehen geblieben, dann wäre die Konstitution einer altkatholischen Kirche als blosses taktisches Manöver im Rivalitätskampf der Konfessionen erschienen. Beyschlag hat aber noch eine tiefere Antwort auf diese Frage bereit: «Unsere eigene Kirche kann nicht <das letzte Wort> sein, welches der Geist Gottes in der Kirchengeschichte zu sprechen hat. Ist uns nie der Gedanke gekommen, dass die göttliche Weltregierung unseren reformatorischen Kirchenbildungen gegenüber eine katholische Kirche hat fortbestehen lassen – nicht bloss als ein abschreckendes Scheusal des Widerchristentums sondern auch als eine Bewacherin geschichtlicher Erbgüter, die uns abhanden gekommen und doch für die kirchliche Zukunft von Wert?»¹¹

Beyschlag ging der Frage in einer Stellungnahme nach, die im Stiftungsjahr der Utrechter Union in der Zeitschrift der protestantischen Bildungsschicht «Die Christliche Welt» erschien und für die protestantischen Leser das Utrechtereignis geradezu zudeckte.

Wilhelm Bornemann¹² hatte durch Schultes' umfassende Darstellung der altkatholischen Bewegung von 1887 (683 Seiten) sich veranlasst gesehen, in der «Christlichen Welt» 1889 der Kernfrage nachzugehen, ob der Altkatholizismus als evangelisch-reformatorische Bewegung zu deuten sei. Das leitete eine inner-evangelische Kontroverse um das richtige Verständnis der altkatholischen Bewegung ein. Hatte sich Beyschlag früher, gestützt auf Briefe von Altkatholiken, die an ihn gerichtet waren, da-

⁹ W. Beyschlag, *Der Altkatholizismus*, a. a. O., 30.

¹⁰ A. a. O., 35 und 65.

¹¹ G. Maron, Willibald Beyschlag und die Entstehung des Evangelischen Bundes, in: G. Maron (Hrsg.) *Evangelisch und Ökumenisch*, Beiträge zum hundertjährigen Bestehen des Evangelischen Bundes, Göttingen 1986, 38.

¹² 1884 Privatdozent in Göttingen, 1886 Inspektor in Magdeburg, 1898 Prof. in Basel, der Kirchlichen Rechten zugehörig.

hin ausgesprochen, dass sich in der altkatholischen Bewegung «eine wahrhaft evangelische Gesinnung» ausdrücke, so wies Bornemann diese Deutung zurück. Er sah in der Protestbewegung nunmehr nur einen neuen Versuch, «den Episkopalismus, den nationalen Charakter der einzelnen katholischen Landeskirchen und eine relative Freiheit der katholischen Wissenschaft aufrecht zu erhalten».

Bornemann analysiert: Den «Zielen der Jesuiten gegenüber» werden moderne Kultur, Wissenschaft, moderne Gesellschaftsverhältnisse geltend gemacht – «sehr beachtenswerte Instanzen! Aber das ist auch alles. Die treibende Kraft jeder wahren evangelischen Reformation fehlt: das Evangelium selbst.» Protestantischerseits «trägt man in diese kirchengeschichtliche Erscheinung etwas hinein, was von den leitenden Kreisen der Altkatholiken selbst nicht bestätigt wird». ¹³

Bornemann sieht den Altkatholizismus als «zwitterhaftes» Gebilde: die offizielle Richtung, konservativ, betont mit Schulte: «Irgendwelche Veränderungen der Lehre haben nicht stattgefunden.» Daneben eine «vorwärtsdrängende Richtung wirklicher Reformationsbestrebungen», in der Hauptsache aber «liberale Bildungsphilister, in religiöser Beziehung überhaupt heimatlos», die «in der Unfehlbarkeitserklärung eine willkommene Gelegenheit fanden, ihr heutzutage recht billiges Bekenntnis zu Aufklärung, Bildung, Kultur, Toleranz und Gewissensfreiheit mit Effekt abzulegen». Durch das «erbärmliche Benehmen (der deutschen Bischöfe) gründlich enttäuscht», war es doch «einer der ersten Schritte altkatholischer Kirchenweisheit, sich wieder eine solche, noch eben so trefflich erprobte Glaubensautorität zu schaffen und eine «legitime altkatholische Episkopalgewalt herzustellen».

Von Parteigängern Bornemanns wäre eine Würdigung der Utrechter Union, wenn die Nachricht davon sie erreicht hätte, nicht zu erhoffen gewesen.

Willibald Beyschlag reagierte prompt auf die giftige Analyse Bornemanns ¹⁴.

Die Behandlung des Themas habe ihm wehe getan – «nicht weil die Erörterung, ohne meinen Namen zu nennen, gegen eine These gerichtet ist, die niemand in Deutschland wärmer vertreten hat als eben ich. Darüber in kirchlichen Parteiblättern verspottet zu werden ... lässt mich kalt. Ich denke, sie wissen nicht anders. Die Enge und Befangenheit ihres Standpunktes fordert es so. Aber ein ander Ding ist, wenn ein Blatt

¹³ Die christliche Welt 3 (1889) 387–390.

¹⁴ A. a. O., 455–458.

von so weitem Gesichtskreis und einem mir so sinnesverwandten Leserkreise Urteile über eine bedrängte gute Sache verbreitet, welche dieselbe in dem Freundeskreise, auf den sie angewiesen ist, nur zu schädigen vermögen». Beyschlag weist die Klassifikation, die Bornemann unter den Altkatholiken vorgenommen hat, zurück und blättert nun den Reichtum eindrucksvoller altkatholischer Persönlichkeiten auf, die ihm vertraut sind – gleichsam ein Freundschaftsalbum.

Als der Evangelische Bund einen Aufruf zur Unterstützung der deutschen und österreichischen Altkatholiken erliess, brachte der Berliner «Kirchliche Anzeiger» einen Gegenartikel. Beyschlag mutmasst: «aus leicht erkennbarer Feder». Im Gegenartikel war nun auch Bezug auf die Utrechter Union aufgenommen, die aber, weil sie das hierarchische Moment hervorkehrte, als Beweis dienen musste, wie wenig der Altkatholizismus evangelischen Geistes sei¹⁵. Dass Prof. Schulte, dessen Buch Bornemann als Hauptzeuge für seine Thesen gedient hatte, Beyschlag seinen Dank für die «Gegenrede» aussprach, hat Beyschlag tief befriedigt¹⁶.

Kaum war auf Beyschlags Initiative 1886 der Evangelische Bund zur Verteidigung evangelischer Interessen gegründet, begann ein Besuchsaustausch zwischen Altkatholikenkongressen und den Kongressen des Evangelischen Bundes. Beispiel: Am Schlussabend des Bundeskongresses 1890 in Stuttgart bezeugte «inmitten einer ganzen Reihe extemporierter Ansprachen der altkatholische Pfarrer Wrubel von Zürich die brüderliche Gemeinschaft seiner Confessionsgenossen mit uns und die gemeinsame Aufgabe, der vaticanischen Menschenvergötterung gegenüber dem Volke seinen Heiland wiederzugeben». Lebhaftes Echo! Beyschlag schreibt: «Ich durfte ... die persönlichen Eindrücke und Erfahrungen schildern, die mich zu einem so warmen Fürsprecher des Altkatholizismus gebracht. Da ergriffen die anwesenden Vertreter unserer Studentenvereine unaufgefordert die Collectenteller und brachten (für die altkatholische Seminargründung) eine Liebesgabe von 171 Mark zusammen.»¹⁷

Vom 10. Altkatholikenkongress im September 1890 in Köln berichtet Beyschlag: «Der von der Unwissenheit oder Böswilligkeit todtgesagte Altkatholizismus hat ein grossartiges Lebenszeichen gegeben... Aufgrund der vorjährigen Union der altkatholischen Bischöfe von Deutschland, Niederlanden und Schweiz (war der 10. Kongress) der erste internationale, und schon als solcher ein bedeutsames Zeichen des Fort-

¹⁵ Deutsch-evangelische Blätter 1890, 139.

¹⁶ Deutsch-evangelische Blätter 1889, 123–132.

¹⁷ Deutsch-evangelische Blätter, Zeitschrift für den gesamten Bereich des deutschen Protestantismus, Hrsg. *W. Beyschlag*, Halle 1890, 716.

schreitens der guten Sache.» Die altkatholischen Bischöfe seien vereinigt gewesen «mit Freunden aus allen romfreien Kirchen des Erdkreises, der anglikanischen, orthodoxen, armenischen und auch der deutschen evangelischen». Dem Prof. D. Weber sei es darum gegangen, «den gläubigen Protestanten zum gemeinsamen Kampf gegen Socialdemokratie und Jesuitismus die Bundeshand zu bieten».¹⁸

Beyschlag sah am Horizont ein altkatholisch-evangelisches Geben und Nehmen: «Wie, wenn der Altkatholizismus, der offenbar so vieles von den Segnungen der Reformation in sich aufgenommen hat, doch auch uns einiges vorzuhalten hätte, was aus dem Erbe der alten Kirche aneignenswerth ist? Wir haben es niemals zu einer befriedigenden, vom Staate hinreichend unabhängigen Organisation gebracht. Der Altkatholizismus hat sie in seiner auf Gemeinde- und Synodalrechten aufgebauten bischöflichen Verfassung bewahrt.»¹⁹ Nicht zufällig sucht Beyschlag, am Ende seines Lebens mit kirchlichen Verfassungsfragen befasst, in diesem Bereich die Möglichkeit von Übernahmen altkatholischer Muster.

Auf einem eigentümlichen Umwege ist die protestantische Beurteilung des Altkatholizismus auch ausserhalb des Deutschen Reiches öffentlich wirksam geworden. Die Dozenten der orthodoxen Akademie Chalki, die der Ökumenische Patriarch als Gutachter heranzog, waren in deutschen evangelischen Fakultäten erzogene Theologen, nicht anders die von der Kirche von Hellas entsandten Griechen. Erzbischof Alexandros Lykourgos, der im September 1872 eine Korrespondenz mit dem altkatholischen Professor J.N.Huber aufnahm und darin seine Freude über den ökumenischen Impuls der ersten altkatholischen Verlautbarungen ausdrückte, hatte in Leipzig, Heidelberg, Halle und Berlin studiert. Lykourgos vertrat die These, die ungeteilte Kirche der ersten Jahrhunderte und ihre Lehre sei das Mass für eine Einigung. Zum dritten Altkatholikenkongress im September 1873 in Konstanz sandte er ein neues Schreiben. Lykourgos war es, der den Professor Zikos Rosis der Heiligen Synode als halboffiziellen Delegierten für die Bonner Unionskonferenz vorschlug²⁰.

Auch Nikiphoros Kalogeras, Sekretär der Athener Synode, war durch den Besuch deutscher Universitäten zur Teilnahme an den Bonner Verhandlungen qualifiziert²¹.

¹⁸ A. a. O., 785.

¹⁹ *W. Beyschlag*, *Aus meinem Leben*, II, 1899, 563.

²⁰ *R. Ruthenberg*, *KiO 16* (1973) 71–81.

²¹ *Basilios Atesis*, *Epitomos Episkopi Istorias Tes Hellados I*, Athen 1948, 195 f.

Die aus dem Lehrkörper von Chalki 1875 nach Bonn gesandten Professoren Philotheos Bryennios und Philaret Bapheidēs und Johannes Anastasiadēs hatten ihre Bildung aus Deutschland geholt. Bapheidēs war Schüler der Leipziger Theologen Kahnis und Luthardt und des Philologen Curtius. Anastasiadēs hatte 1864–1867 in Strassburg, Heidelberg und Göttingen studiert. In die Urteile der orthodoxen Theologen flossen evangelische antipäpstliche Argumente ein.

Nach einem Jahrhundert tiefgreifender Veränderungen der zwischenkirchlichen Verhältnisse muss die Beziehung der evangelischen Christenheit zur altkatholischen Kirche neu formuliert werden. Da auf römischer Seite infolge des II. Vatikanums ein neues Verfassungsdenken Raum greift, das die gleiche Gewalt, die dem Papst zugesprochen ist, gleichermassen dem Kollegium der Bischöfe zuweist, die Laien in ihrem Auftrag zur Weltgestaltung bestätigt und zur *conscia participatio* in der Liturgie ermutigt sind, und die katholische Theologie sich von der Neu-Scholastik gelöst hat, kann die evangelische Theologie die damalige Romkritik nicht einfach wiederholen und das altkatholische Phänomen nicht zur Legitimation einer antirömischen evangelischen Existenz nutzen. Die Grundströmung des Liberalismus, die im 19. Jh. die katholischen Reformbewegungen und den liberalen Flügel des Protestantismus gleichermassen bestimmte und beide einander wahlverwandt erscheinen liess, ist versandet. Die Utrechter Union ist mit uns in ökumenische Gremien eingebunden. Fragt man, was die Evangelischen heute an den Altkatholiken fasziniert, so wird man als Antwort erhalten: Die Vorbildwirkung ihres Umgangs mit den orthodoxen Kirchen des Ostens.

Die letzten Urteile, die von evangelischer Seite über den Altkatholizismus zu hören waren – *A. Erhard* in *Ekklesia* III, 1931 und *G. Maron* in seiner Darstellung der römisch-katholischen Kirche, 1972 – beschränken sich auf eine historische Einordnung: «Mit historischer Gelehrsamkeit war Rom nicht zu besiegen. Der Altkatholizismus blieb eine Gelehrtenhäresie mit Ausstrahlung auf Teile des Bildungsbürgertums.»²² Aber der vor unseren Augen gelebte Glaube einer Kirche provoziert nicht «historische Feststellungen», sondern die Aufnahme einer gelebten agapischen Beziehung.

Heidelberg

Friedrich Heyer

²² *G. Maron*, Die römisch-katholische Kirche von 1870 bis 1970, in: Die Kirche in ihrer Geschichte, Göttingen 1972, 286–288.